

Die Leipziger Meuten

Leipzig als fünftgrößte Stadt Deutschlands war politisch und kulturell durch eine aktive Arbeiterschaft geprägt. Ab 1936 zeigten sich Jugendliche hier in einem einheitlichen Wanderoutfit.

5 Diese beschrieb die Gestapo wie folgt: »Die Gleichtracht besteht im Sommer aus Bundschuhen, weißen Kniestrümpfen, äußerst kurzen Lederhosen, buntkarierten Schihemden, Koppel, und im Winter aus Bundschuhen, weißen Kniestrümpfen, besonders langen Knickerbocker- bzw. Louis-Trenker-Hosen und grauen Slalomlacken. Daneben findet sich noch eine Übersteigerung dieser Tracht der Art, daß ohne weiteres der Eindruck erweckt wird, man habe es mit Russen zu tun. Auch Mädchen kleiden sich in entsprechender Weise, indem sie zu der übrigen Ausrüstung einen dunklen Rock tragen. In der warmen Jahreszeit konnten sie sogar stellenweise ebenfalls in kurzen Lederhosen angetroffen werden.«

15 »Meuten« bezeichnet, einem damals wie heute verbreiteten umgangssprachlichen Sammelbegriff für eine zwanglose Ansammlung von zumeist jungen Menschen — die Jugendlichen selbst benutzten den Begriff Meute jedoch nicht. Den NS-Verfolgern fielen besonders drei Gruppen auf: Im südwestlichen Stadtteil Kleinzschocher traf sich die Meute »Hundestart« an einer Grünanlage. Die Meute »Reeperbahn« im benachbarten Stadtteil Lindenau benannte sich nach ihrem Treffpunkt [...]. Die dritte bekannte Meute war die »Lille« am Bernhardiplatz in der Lilienstraße im Leipziger Osten. Diese drei Wohnviertel waren bis 1933 traditionelle Hochburgen der linken Arbeiterbewegung gewesen. Dementsprechend fanden sich in diesen Meuten verhältnismäßig viele frühere Mitglieder der Roten Jungpioniere sowie der Roten Falken und Kinderfreunde zusammen. Die Gruppenstärken betragen jeweils etwa 40 Personen, bei der Reeperbahn sogar bis zu 100. Etwa ein Viertel der Mitglieder waren Mädchen. [...] Zu den Meuten kamen auch mehrere frühere HJ-Mitglieder, die mit der Staatsjugend unzufrieden waren und sich lieber einer der zwanglosen Cliques in ihren Stadtvierteln anschlossen. [...] Die Gesamtzahl der Meutenangehörigen bezifferte die Gestapo 1938 auf etwa 1.500 Jugendliche. [...] Die Meuten besetzten durch regelmäßige Treffs in ihren Wohnvierteln den öffentlichen Raum. »Natürlich haben wir uns bei Provokationen der Hitlerjugend mit Fäusten gewehrt«, erinnerte sich später das 1913 geborene Reeperbahn-Mitglied Rolf Franz, »Nein wir waren in der Beziehung keine Kinder von Traurigkeit und ich kann mich auch nicht daran erinnern, dass wir einmal den sogenannten Kürzeren gezogen hätten.« [...] Die Gewalt richtete sich stets nur gegen die Staatsjugend und entsprang dem Willen, Freiräume zu verteidigen. [...]

20 Die Meuten fuhren an den Wochenenden in die nähere Umgebung Leipzigs [...], wo sich Mitglieder aus verschiedenen Meuten trafen. Andere Gruppen gingen auf kleinere Fahrten und übernachteten in Jugendherbergen oder schliefen in Scheunen. Im Sommer unternahmen Meutenmitglieder teilweise mehrwöchige Trampfahrten bis in die Alpen oder an die Ostsee.

Gestapo und Justiz

35 Bereits Anfang 1937 bemerkte die Gestapo, dass sich Leipziger Jugendliche jenseits der HJ »mit einer auffälligen einheitlichen Kleidung kennzeichnen«. Daraufhin stellte die Gestapo zwei Beamte ab, die sich ausschließlich mit diesen Jugendgruppen beschäftigten. [...] Bereits 1937 wurden in Leipzig mehr als 60 Ermittlungsverfahren »wegen Betätigung für die Bündische Jugend« eingeleitet, wobei gut die Hälfte der Betroffenen zeitweise Mitglieder der HJ waren. Einige Jugendliche mussten teilweise mehrere Monate in Untersuchungshaft verbringen. [...] Nach Ansicht der Staatsanwaltschaft handelte es sich beim Hundestart um eine »als bündische Wandergruppe getarnte Gemeinschaft kommunistisch eingestellter junger Leute, die den Zweck verfolgte, ihre Mitglieder für den von der KPD erstrebten gewaltsamen Umsturz gesinnungsgemäß vorzubereiten«. Die NS-Justiz plante daher, ein Exempel zu statuieren, um die Ausbreitung dieser Jugendbewegung in Leipzig zu stoppen. Ende Oktober 1938 kam es zu zwei Prozessen gegen die mutmaßlichen Rädelsführer der Meuten Hundestart und Lille wegen »Vorbereitung zum Hochverrat« vor dem Leipziger Volksgerichtshof. [...] Trotz der dünnen Beweislast fällte das Gericht ungewöhnlich harte Urteile: Hundestart-Mitglied Willy Prüfer wurde zu acht Jahren Zuchthaus, Heinz Krause zu sechs Jahren und Erhard Friede zu fünf Jahren verurteilt. Friede erhängte sich daraufhin nach der Urteilsverkündung in seiner Zelle. [...]

45 Die NS-Justiz versuchte, einen Teil der Jugendlichen als Kommunisten zu überführen, allerdings muss man den tatsächlichen Grad ihrer Politisierung betrachten. Das Wissen über den Kommunismus innerhalb der Meuten bestand aus bruchstückhaften Erinnerungen aus der Zeit vor 1933, mündlichen Informationen aus Freundes- und Familienkreisen sowie deutschsprachigen Sendungen von Radio Moskau. Kontakte zu Resten des illegalen kommunistischen Widerstandes gab es nicht. Die Meutenmitglieder, die z. B. durch das Tragen von roten Halstüchern ihre Sympathie zum Kommunismus bzw. zum Sozialismus manifestierten, taten dies in erster Linie aus emotionaler Zugehörigkeit.

[...] Verbindendes Element aller Leipziger Meuten war die konsequente Ablehnung der Staatsjugend und damit auch der NS-Jugendpolitik. [...]

60 **»Jugendschulungslager«**

Zusätzlich beschäftigte sich ab Ende 1938 auch das Leipziger Jugendamt im Rahmen der Jugendgerichtshilfe mit den Meuten. Im stadt eigenen Jugend- und Erziehungsheim Mittweida, etwa 80 Kilometer südlich von Leipzig, wurde ein »Jugendschulungslager« für bis zu 50 Jugendliche hergerichtet.

65 »Die Jugendlichen werden dort eine Zeitlang mit volkswirtschaftlich nützlichen Arbeiten beschäftigt und dann politisch geschult«, informierte das Jugendamt. Anfang Mai 1939 waren bereits 25 Jugendliche aus Leipzig dort eingewiesen worden, unter ihnen viele Mitglieder der Meute Arndtstraße nach ihren verbüßten Haftstrafen. Das Reeperbahn-Mitglied Harry Stude erinnerte sich später: »Eingekleidet wurden wir mit ausgedienten Wehrmachts-Uniformteilen und Holzpantinen. Unser Gebäude, das speziell für uns mit vergitterten Fenstern und Außentüren versehen worden war, war Teil eines großen Gelände-

70 Komplexes mit vielen Einzelgebäuden und landwirtschaftlichen Anlagen [...]. Unsere Aufgabe war tägliche Schwerarbeit (Steinbrucharbeiten, Straßenschotter-Herstellung per Hand, Straßenbau und Tiefbauarbeiten) unter ständiger Bewachung von zwei zivilen SA-Leuten. Dreimal wöchentlich war abends >Schulung< im Nazigeist durch einen höheren SA-Führer, der dazu extra von Chemnitz anreiste. Ende Juli/Anfang August wurden wir wieder nach Hause entlassen.«

75 **Mädchen in den Meuten**

Vor allem größere Meuten bestanden zu mindestens einem Viertel aus Mädchen. Dies war kein Leipziger Phänomen, sondern in vielen Cliquen in ganz Deutschland der Fall. Im Gegensatz zu den vermeintlich »kommunistischen« Motiven der Jungen konzentrierten sich die NS-Verfolger bei den weiblichen Mitgliedern in Leipzig vor allem auf den Tatvorwurf der »Kuppelei«. Darunter fielen so ziemlich alle vorehelichen Körperkontakte, im Klartext war nach geltendem Gesetz das miteinander Schlafen ohne Trauschein verboten. Die NS-Justiz vertrat dabei folgende Ansicht: »Die Mädels wurden bei der Meute aufgenommen, um mit ihnen auf Fahrten zu gehen und weitere abenteuerlich veranlagte Jungen auf die Meute aufmerksam zu machen.« Den NS-Verfolgern erschien es undenkbar, dass Mädchen aus politischen oder sozialen Gründen den Anschluss an eine Meute suchten und fanden.

80

(nach: Sascha Lange, Meuten, Swings & Edelweißpiraten. Jugendkultur und Opposition im Nationalsozialismus. Mainz: Ventil 2015, S. 35ff.)